

Mischkan und Tempel gibt es nicht mehr. Eine atmosphärische Übersicht, wie es gewesen war – Parascha Teruma

3. Februar 2022 – 2 Adar I 5782



□□□□

Der Tempel ist der Nachfolger des Tabernakels in der Wüste, der in diesen Wochen in der Tora beschrieben wird. Vor mehr als 1950 Jahren wurde der Tempel zerstört. Wir beklagen immer noch das Fehlen eines zentralen Heiligtums. Die Atmosphäre der G'ttesdienste an diesen heiligen Orten ist eine Frage der Tradition. Diese Tradition hat sich von Generation zu Generation bewährt.

Es ist interessant, der Beschreibung von Rabbi Ja'akow Emden in seinem Siddur Amudé Schamaim zu folgen. Es ging um die Ankunft des Hohepriesters (Koheen gadol) im Heiligtum an Jom Kippur und die Art und Weise, wie er das Heiligtum verließ.

Römischer Konsul

Es handelt sich um eine Beschreibung von dem Römischen Konsuls Marcus Annus, Prätor in Jerusalem, der als Augenzeuge alles schriftlich festhielt: Der zweite G'ttesdienst, dem ich im

Namen der Israeliten beiwohnte, war der Einzug des Hohepriesters in das Heiligtum. Denn obwohl ich mit dem eigentlichen Gottesdienst am Jom Kippur, Versöhnungstag nicht vertraut war, wurde ich doch Zeuge des feierlichen Einzugs des Hohepriesters und seines Auszugs aus dem Tempel, eine Zeremonie, die mich so in Erstaunen versetzte, dass ich den Allmächtigen dafür pries, dass er diesen Menschen seine Herrlichkeit geschenkt hatte. Sieben Tage vor dem für sie so wichtigen Tag, den sie Versöhnungstag nennen, wurden im Haus des Hohenpriesters Sitze für das Oberhaupt der Priesterschaft, für den Herrscher, den Haupt-Kommandeur und den König aufgestellt, außerdem 70 weitere, silberne Sitze für die Senatoren.

Alle Augen sind auf Sie gerichtet

Sobald alle versammelt waren, stand der älteste der Priester auf. Er wandte sich mahrend und doch sehr freundlich an den Hohepriester: "Achte darauf, vor wem Sie erscheinen werden, und bedenke, dass Sie, sobald Sie die Andacht verlieren, tot auf die Erde fallen könnten, und darüber hinaus die Hoffnung ganz Israels auf Versöhnung zunichte gemacht wird. Alle Augen sind also auf Sie gerichtet. Überlegen Sie genau, wie Ihr Leben verlaufen soll. Wie leicht kann man eine scheinbar kleine Sünde begehen, die – denn die Beurteilung von Schuld oder Verdienst liegt in den Händen des Allwissenden – gegen die viele gute Taten und Verdienste aufgewogen werden kann! Darum prüft und reinigt eure priesterlichen Brüder. Denken Sie lebhaft daran, wie Sie hier vor dem König der Könige erscheinen, der auf seinem Richterstuhl sitzt und alle Übeltäter verabscheut. Würden Sie den Feind (die böse Neigung) dorthin bringen?" So sprach er. Der Hohepriester versicherte ihm daraufhin feierlich, dass er nicht nur für seine eigenen vermeintlichen Sünden Buße getan habe, sondern dass er auch seinen Brüdern im heiligen Gericht im Namen des Tempelbewohners (G'tt) geschworen habe, Buße zu tun.

Große Ehrerweisung von dem König

Der König sprach dann auch freundlich zu ihm und versprach ihm – um ihn spirituell zu erheben – große Ehren, sobald er nach Beendigung des Gottesdienstes das Heiligtum verlassen würde. Und daraufhin wurde verkündet und gerufen, dass der Hohepriester bereit sei, in sein Zimmer im Heiligtum zu gehen. Nun strömte das ganze Volk herbei, um ihn zu begleiten. Ich war Zeuge der folgenden Prozession.

Die Prozession

Vor ihnen gingen alle, die von den Königen Israels abstammten. Der Erste ging direkt nahe am Hohepriester. Dann folgten die Nachkommen des Hauses David in geordneter Reihenfolge, während ein Herold, der ihnen vorausgegangen war, mit lauter Stimme rief: "Huldigt dem Herrn David! Die Leviten schlossen sich ihnen an, 30.000 an der Zahl.

Ihre Anführer trugen zu diesem Anlass ein blaues Gewand, während die Priester, 24.000 an der Zahl, ganz in Weiß gekleidet waren. Dahinter folgten die Sänger, dann die Musiker, die Trompeter, die Türhüter, die Hersteller des Räucherwerks, die Hersteller der Vorhänge, dann die Ehrenwachen und die Archivare, eine Ehrengruppe des Kartophelos, und alle anderen Beamten des Heiligtums. Ihnen folgten die 70 Senatoren und der Hohepriester, denen 100 Priester mit silbernen Äxten vorausgingen – um Platz zu machen -, während die ältesten Priester die Prozession paarweise abschlossen.

So zog die Prozession feierlich zum Bait HaMikdasch, dem Tempel. An jeder Straßenecke wurde die Prozession von den Roschei Jeschiwot, den Leitern der religiösen Hochschulen, angehalten, die sich wie folgt an den Hohen Priester wandten: "Herr Hohepriester! Seien Sie uns willkommen! Bete, dass G'tt für unser Leben in unserem Beruf sorgt, damit wir an Seinen Lehren wachsen."

Ohrenbetäubendes Amen

Am ersten Tor des Tempelbergs angekommen, betete man für die Erhaltung der Herrschaft Davids, für die Kohanim und für den Heiligen Tempel. Ein ohrenbetäubendes *Amen* erklang aus den Mündern der tollen und großen Menschenmenge, so dass Vögel vom Himmel fielen. Nun verneigte sich der Hohepriester vor dem versammelten Volk, verabschiedete sich schauernd und weinend von ihnen und begab sich in Begleitung von zwei Priester-Anführern in seine Kammer, wo er sieben Tage verbrachte.

Auszug

Dies war der Einzug; noch schöner war jedoch der Auszug. Bei dieser Gelegenheit ging die gesamte Bevölkerung Jerusalems in weißen Gewändern und mit brennenden Kerzen in den Händen vor ihm her. Alle Häuser waren beleuchtet, mit Stickereien behängt und geschmückt, und – wie mir die Priester erzählten – konnte der Hohepriester wegen der großen Menschenmenge selten vor Mitternacht sein Haus erreichen, denn niemand wollte nach Hause gehen, ohne dem Hohepriester die Hand zu küssen.

Am nächsten Tag gab der Hohepriester seinen Freunden und Verwandten ein prächtiges Festmahl. Er feierte diesen Tag als "heiligen Feiertag", weil ihm die Möglichkeit gegeben worden war, das Heiligtum in Ruhe zu verlassen. Schließlich ließ er eine goldene Tafel anfertigen, mit der Inschrift: "Ich, der Hohepriester ..., der Sohn des Hohenpriesters ..., habe ursprünglich den Dienst des Versöhnungstages im erhabenen und heiligen Tempel verrichtet, zu Ehren G'ttes, im Jahr ... nach der Schöpfung. Er, der mich dieses Dienstes für würdig befunden hat, möge ihn auch meinem Sohn gewähren, um vor dem Herrn zu dienen! (aus dem Machsor von Polak und Ameringen – 5625/1865)

Der Tempel ist nicht mehr in unserer Mitte

Dennoch steht der Tempel im Mittelpunkt unserer Gedanken. Unsere Hoffnung auf das messianische Zeitalter und der Wiederaufbau des Tempels sind eng miteinander verbunden. Der

Kibbuz Galujot (Sammlung von Exilanten) und der Wiederaufbau gehen Hand in Hand, wovon wir uns heute mit eigenen Augen überzeugen können. Die Endzeit ist nicht mehr weit entfernt.

Die Tora-Exegeten Rabbi Mosche ben Nachman (Ramban) und Rabbi David Kimche (Redak) erwähnen außerdem, dass die Sammlung der Exilanten (Kibbuz-Galujot) unter der Schirmherrschaft der Völker stattfinden wird, während der Talmud hinzufügt, dass der Boden des Landes Israel vor der Ankunft des Maschi'ach wieder bestellt werden wird. Unsere Zukunft liegt in unserer Vergangenheit. Wie haben die Menschen in der Vergangenheit geistige Vollkommenheit erreicht?

Religiöser Urlaub

Dreimal im Jahr, an Pessach, Schawuot und Sukkot, musste jeder "vor dem Antlitz G'ttes erscheinen" (Dewarim/Deuteronomium 16:16). Die Mitzwa – das Gebot – der "alijat regel" (Pilgerfahrt) erhält eine interessante Dimension, wenn wir sie als eine Art religiösen Urlaub beschreiben. Im ersten, zweiten, vierten und fünften Jahr eines Schemita-Zyklus – ein siebenjähriger Zyklus, der in einem Sabbatical year gipfelt, in dem alle Felder brach liegen mussten und alle Armen von den Erträgen des Feldes leben durften – wurde ein kleiner Anteil von neun Prozent der landwirtschaftlichen Bruttoproduktion als zweiter Zehnt gespart, der für den Kauf von Lebensmitteln in Jeruschalaim während der Pilgerfahrten verwendet wurde. Dies führt zu modernen Regelungen; auch heute noch geben wir acht bis neun Prozent unseres Jahreseinkommens für Urlaub aus!

G'ttliche Inspiration

Im Gegensatz zum modernen Menschen gingen die Menschen in der Antike nicht zum Sonnenbaden an einen lärmenden Strand, sondern sie gingen auf eine Reise, um sich an der G'ttlichen Inspiration zu laben, die sie in Jeruschalaim und insbesondere im Tempel erfahren konnten. Während der drei jährlichen

Feiertage (das ist sehr modern!) wurde nicht nur die Beziehung zu G'tt vertieft, sondern auch das gegenseitige Band zwischen Juden aus allen Ecken des Landes wieder gestärkt. So viele gleichgesinnte Bürger des Jüdischen Volkes gaben sich untereinander an jedem Jom-Tov (Feiertag) neue Kraft und neuen Mut, sowohl in religiöser als auch in moralischer Hinsicht. Der Tempel in Jeruschalaim vereinte das Jüdische Volk und es richtete diese nationale Einheit an G'tt.

Zehn Wunder

Nach einer alten Überlieferung war die Gnade G'ttes in Jeruschalaim deutlich zu erkennen: "Zehn Wunder geschahen unseren Vorfahren im Tempel:

1. Niemals erlitt eine Frau wegen des Geruchs des Opferfleisches eine Fehlgeburt.
2. Nie verdarb das Opferfleisch
3. Im Schlachthof wurde nie eine Fliege gesehen
4. Niemals hatte ein Hohepriester am Großen Versöhnungstag eine Verunreinigung (die ihn unrein und unfähig machen würde, seinen Dienst zu tun)
5. Niemals löschte der Regen das Feuer des aufgeschichteten Holzes auf dem Altar.
6. Niemals schlug der Wind die Rauchsäule nieder.
7. Weder mit dem Omer (dem Maß der ersten Gerste) noch mit den zwei Broten (vom ersten Weizen) noch mit den zwölf Broten (die immer auf dem Tisch im Heiligtum liegen sollten) war jemals etwas falsch.
8. Man stand dicht gedrängt, aber es gab genug Platz zum Knien.
9. Niemals hat eine Schlange oder ein Skorpion in

Jeruschalaim eine Verletzung verursacht.

10. Niemals sagte einer zum anderen: "In Jeruschalaim gibt es keinen Platz für mich zum Übernachten" (Pirkej Awot 5:8).

Die Pflicht zur Pilgerfahrt

Die Pflicht zur Pilgerfahrt galt auch für Juden außerhalb Israels. Es gab viele Gründe, in Jeruschalaim Opfer darzubringen. Oft ging man dorthin, um Versöhnung für seine Sünden zu finden. Der Zweck des Opfers bestand darin, an der Schlachtung eines Tieres teilzunehmen. Es wurde anstelle des sündigen Menschen dargebracht. Der Opfernde musste seine Hand auf den Kopf des Opfertieres legen. Damit zeigte er symbolisch an, dass das Tier seinen Platz auf dem Altar einnimmt. Der Mensch erleidet einen stellvertretenden Tod während des Opfers. Er hatte gegen G'tt rebelliert, und hier wollte er sich G'tt nähern. Das Opfer war eine audiovisuelle Lektion über die Wiederherstellung der Verbindung mit dem Allmächtigen.

Warum ein Tier?

Der Unterschied zwischen Mensch und Tier liegt im Intellekt.

Der Mensch hat den Intellekt und die Fähigkeit, sich zu vervollkommen. Er kann seine Triebe kontrollieren, seine angeborenen Tendenzen kanalisieren und verbessern. Wenn man sündigt, lehnt man symbolisch den von G'tt geschenkten Verstand ab. Wenn man sündigt, identifiziert man sich mit dem Tier. Deshalb musste ein Tier geopfert werden. Auf einer tieferen Ebene besteht der Mensch aus zwei Elementen, einem tierischen und einem G'ttlichen. Diese beiden Neigungen stehen ständig in Konflikt miteinander. Das Tierische zieht den Menschen zum Materiellen und Irdischen, das G'ttliche richtet den Blick auf das Höhere. Wenn man von der Tora abweicht, dominiert das Tierische. Durch ein Tieropfer wird das Tier selbst erhöht und damit auch das Tier im Menschen, das sich mit dem Tier auf dem Altar identifiziert. Auf diese Weise wird

das Tier im Menschen – die Ursache der Sünde – unter die Herrschaft des G'ttlichen gebracht.

Wir haben das Opfersystem nicht mehr. Heute sündigen wir so oft, dass wir fast täglich Opfer bringen sollten. Besonders im Jahr 2022 sehnen wir uns nach geistiger Befreiung und Erhebung.